

Immer sozialdemokratische Mehrheiten in der Bergstadt

Festschrift / Wahlkampf ohne Propaganda: Arbeiter wussten, was sie zu wählen hatten

Obernkirchen. Eine 80-seitige Publikation wird der Historiker Florian Heidtmann (Bild) im November über die ersten 100 Jahre der Sozialdemokratischen Partei in der Bergstadt vorlegen.

Einen kurzen Ausblick gab Heidtmann anlässlich des Auftaktes der Feierlichkeiten des Jubiläums beim Vortrag von SPD-Generalsekretär Klaus Uwe Benneter.

Auf dem Jenaer Parteitag von 1905 sei die Grundlage für das heute bestehende Erscheinungsbild der SPD gelegt worden: der Aufbau von Orts- und Wahlkreisen über Bezirks-, Provinzial- und Landesverbände bis hin zur Reichsorganisation mit dem Parteivorstand. Innerhalb von acht Jahren habe sich die Zahl der Parteimitglieder auf mehr als eine Million verdreifacht.

„Das Herz der Schaumburger Sozialdemokratie“, so Heidtmann, „hat in Obernkirchen geschlagen.“ Seit der Reichstagswahl 1893 habe es immer eine sozialdemokratische Mehrheit gegeben, selbst als alle anderen Städte der Grafschaft Schaumburg antisemitisch gewählt hätten. Als der langjährige Obernkirchener Bürgermeister Richard Herzog Reichstagsmitglied geworden sei, habe er in seiner Heimatstadt keine Mehrheit erhalten. Heidtmann: „Hier wurde sozialdemokratisch gewählt, der SPD-Kandidat erhielt die doppelte Zahl der Stimmen.“ Wahlpropaganda der SPD sei gar nicht nötig gewesen: „Die Arbeiter wussten, wer auf ihrer Seite stand.“

Auch während der Weimarer Republik hatte die SPD in Obernkirchen eine „sichere Hochburg“, betonte Heidtmann. Selbst bei den März-Wahlen 1933, als die NSDAP mit Unterstützung und Billigung von führenden Industriellen und Beamten sowie Polizei und Reichswehr eine „beispiellose Kampagne“ gegen die Linke entfesselt hätte, habe die Arbeiterschaft der Bergstadt sozialdemokratisch und kommunistisch gewählt. Heidtmann: „In Obernkirchen gelang es den Nationalsozialisten und ihren Verbündeten nicht, die Mehrheit der Bevölkerung als Wähler zu gewinnen.“

Heidtmann, seit seinem 16. Geburtstag Mitglied der SPD, fügte noch ein paar Worte aus Historikersicht an. Wachstum sei keine historische Konstante, noch weniger ein Naturgesetz: „Es gilt meines Erachtens, einen Paradigmenwechsel anzugehen, der hier in Obernkirchen schon seit Jahren durchgeführt, wenn auch so noch nicht akzeptiert wird.“ Obwohl gerade dort die SPD habe zeigen können, wie die so genannten freiwilligen Leistungen eines Gemeinwesens verantwortungsvoll in die Hände der Bürger hätten gegeben werden können: Berg- und Stadtmuseum, Freibad und Bücherei hätten weder geschlossen noch einem privaten Investor überlassen werden müssen, sondern seien Ehrenamtlichen übergeben worden. Heidtmann: „Ein Modell, um das uns andere Städte beneiden.“ rnk / rnk